

2010.03.06.

Spätherbst

November

Der Spätherbst beginnt mit dem allgemeinen Blattfall, was immer man darunter versteht! Eine weitere Version besagt, der Nadelfall der Lärche ist der Beginn des Spätherbstes. In der Landwirtschaft wird mit dem Ende der Feldarbeit der Spätherbst eingeläutet. Was man auch immer annimmt, danach kommt der Winter. Da Lärchen am Butterberg nicht vorkommen, richten wir uns nach dem Fallen der Blätter. Die verabschieden sich aber erst sachte. Es werden zwar schon weniger, doch noch treibt sie selbst ein starker Wind nicht von den Bäumen. Ein "Gelbgrün" beherrscht das Bild unter, zwischen den Bäumen noch immer. Die Randbäume und Büsche am "Blühstreifen" sind zwar schon teilweise blattfrei gepustet, doch noch lange nicht durchsichtig. Die Sonnenblumen machen nun den Abgang. Einzelne brechen, vom Sturm nieder gedrückt, über dem Erdboden ab. Ihre fast schwarzbraunen, trocken, leeren Blütenköpfe erwarten keine fliegende Besucher mehr. Nur die Calendula officinalis, die Ringelblumen die am Boden entlang krabbeln zeigen jetzt noch ihre gelb-, ihre orangefarbenen Blüten. Sie haben beschlossen den Spätherbst noch keine Chance zu geben, trotzen selbst den ersten Frösten der Nächte. Auch der Saat-Lein reckt noch seine blauen Trichterblüten zum Licht. Der Borretsch ist zu einer respektablen Größe herangewachsen, blüht noch. Auch die Rote Lichtnelke / *Silene dioica* ist mit von der Partie.

Dunkel und schwer wirken die Fichten auf dem Harzburger Friedhof. Sie hat der grassierende Borkenkäfer in den Harzer Fichtenwäldern noch nicht gefunden. Sie heben sich mit ihrem dunklen Grün, krass von dem vergilbenden Grün der umstehenden Laubbäume, ab.

Ist es eine Wildkatze, die am Nordhang durch das kurze Gras schleicht, oder wieder eine der halbwilden Hauskatzen die auf frisches Lebendfutter aus sind? Auf jeden Fall ist es ein dicker Bolzen, der mit schwarzer Spitze am schwarz-geringeltem Schwanz durch die Wiese zieht.

Der Kammweg ist zu einem nach oben offenen gelben Blatttunnel, der vom Laub des Spitzahorn bestimmt wird, geworden. Verschiedene Blätter tragen noch grüne Blattflecken auf ihrer Spreite, so als wollten sie den heißen vergangenen Sommer noch nicht vergessen. Am Boden zwischen dem Efeu, den abgefallenen Blättern, zeigt der Graue Faltentintling / *Coprinus atramentarius* seine schnell vergehende Schönheit. Bei den Rotbuchen, ein Stückchen weiter des Wegs, ist ihr gelb in ein braun-gelb gewechselt. Nicht mehr lange wird es dauern bis sie braun am Boden liegen, vergehen und den Humus für die nächsten Generationen der Pflanzen bilden.

Hexenringe des Nebelgrauen Trichterling, auch Nebelkappe / *Clitocybe nebularis* genannt, ziehen sich im großen Bogen durch das am Boden liegende Laub von Esche, Ahorn und Buche. Jung kann man sie essen, doch meist werden sie nicht geerntet. Sie sollen auch nach nichts schmecken und wer reißt sich schon nach Geschmacklosem?

In der hohlen, ausgebrannten Esche am Wege hat sich, in den Spinnfäden einer Spinne, ein kleines Johannisbeerblatt verfangen. Wie eine angelegte Halskette die bei einer hübschen Frau oberhalb ihres Busen beim Gehen hin und her schaukelt,

die Blicke auf sich zieht, so übernimmt hier der Wind das Schaukeln. Weniger lüstern, oder wenn man so will, romantisch, könnte man es auch mit einem Uhrpendel vergleichen. Mir gefällt das Erstgesagte aber entschieden besser! Am Nordhang unter dem nun lichten Blätterdach hat das Ruprechtskraut / *Geranium robertianum*, in manchen Gegenden heißt es ein wenig verwegen, wegen seines unangenehmen Geruchs, auch "Stinkender Robert", was ich aber mit großer Distanz betrachte. Es blüht noch nicht, doch seine fiederspaltigen grünen Blättchen, die sich oft in einem hin zuguckenden Rot verfärben, überziehen den ganzen Hang. Sie sind für faulere Gartenbesitzer der perfekte Laubschlucker. Das heißt, das anfallende Gartenlaub verschwindet komplett unter seinem Grün. Braucht also nicht mühsam mit Laubharke und Sack entfernt werden, es bleibt liegen und verschwindet.

Tiefhängende Wolken über der Stadt, leichter Regen vom Sonnenschein wieder vertrieben, schweben vor den Bergen, über der Stadt. Vielleicht einer der letzten Schwebfliegen versucht den letzten Nektar der Ringelblume zu ergattern. Runde Wassertropfen zieren die gelben, dreispitzigen Blütenblätter der Ringelblume. Fast hübsch wirken die verblühten schwarz-braunen, trockenen Blütenköpfe der Sonnenblumen, zieht man sie mit dem Zoom zu sich heran, so das sie sich im Bild zu einem schwarzbraunen Haufen sammeln. Die weiße Lichtnelke trägt jetzt einen rosa Schimmer an ihren, eben erblühten, ersten Blüten des Jahres. Gibt dem Blühstreifen ein verspätetes Sommerglück. Die Blätter des Pfaffenhütchen strahlen jetzt in roter Farbe. Noch ist von der Buntheit des Herbstes eine Menge vorhanden. Väterchen Frost, der die Blätter pflückt und fallen lässt, hat sich noch nicht auf den Weg zu uns gemacht, lässt uns noch die bunte Freude.

Auf einer schon lange liegenden, im Vergehen befindlichen, Rotbuche überzieht der *Phlebia radata*, der Orangerote Kammpilz das tote Holz mit seinen krustigen leuchtenden Fruchtkörper. Der Feld-Schwindling / *Marasminus oreades* vor einer Aussichtsbank mit Aussicht auf die Stadt, soll zwar ein guter Speisepilz mit Bittermandelgeschmack sein. Traue mich aber nicht ihn zu testen. Fotografiere ihn lieber als ihn in der Pfanne zu braten. Man braucht ja auch nicht alles in sich rein zu stopfen, vor allem wenn schon ein paar vorbei kommende Hunde an ihm geschnüffelt und anderes erledigt haben könnten.

Der Blick von hier über die Koppeln in Richtung Göttingerode mit dem spätherbstlichem Blattschmuck der Laubbäume, von dem sich die dunkelgrünen Fichten im Vorder- und weit im Hintergrund am Rand der Berge, mit ihrem dunklem Grün, die Wiederkehr des Sommers versprechen, sind schon eine wohlschmeckende, sättigende Speise für die Seele.

Ein Sturm Mitte November hat einen der Zwisselstämme einer hohen Esche am Weg abgerissen. Die Krone liegt auf dem Weg, während der Stamm noch mit scharfen Holzsplittern mit seinem Zwilling verbunden ist. Kein Durchkommen und wenn doch dann mit großem Risiko für Spaziergänger, Hundeausführer und Wanderer. Ein Fall für die Wegwarte des Harzklubs oder für Hilfwillige des NABU. Eine Woche später ist der Weg wieder frei. Ein Dank an die unbekanntenen Heinzelmannchen.

Nebelverhangen verabschiedet sich der November. Ein leichter Frost lässt die Blätter von Berg- und Spitzahorn, die kleineren des Feldahorn haben sich schon früher verabschiedet, rieseln. Durch ihre große Blattspreite mit dem langen Blattstiel, schweben sie mit ihrem Stiel voran, wie flache gelbe, sich drehende Segler, lautlos zu Boden. Bei ruhigem Wetter bohren sich die langen Blattstiele

zwischen das schon liegende Laub. Ihre große Blattspreiten die aufrecht zwischen dem Meer aus gefallenem Laub stehen bleiben, erinnern, wenn man ein wenig in die Hocke geht, das flache Laubmeer von der Seite betrachtet, dann mit etwas Phantasie, an die einfachen Segel beladener Dau, den Seglern der Antike, auf großer Fahrt. Es zeigen sich nur ihre Segel, ihr Schiffskörper ist im wogenden Blättermeer verschwunden, bleibt unsichtbar.

Der Nebel bleibt für ein paar Tage. Wassertropfen hängen an den Zweigen. Noch einmal versucht die Sonne die Welt zu erhellen. Zu niedrig ihr Kreis am Himmel, zu schwach ihre Strahlen und als sie es mit Hilfe des Windes dann doch einmal geschafft hat, trifft ihr Licht auf nackte Baumkronen, auf kahle Zweige und Äste. Nur die, die im Schatten dieser Kronen gewachsenen jungen Sträucher und Bäume halten noch ihre goldfarbenen Blätter in die Novemberfeuchte. Ein langer Spätherbst vergeht, macht Platz für den Winter des zu Ende gehenden Jahres.

Doch eine weiße Blüte der Pfirsichblättrigen Glockenblume will es noch nicht wahrhaben mit dem vergehenden Jahr. Sie stellt ihre Stempel und Narben ihren Bestäubern zu Verfügung. Niemand kommt, keiner zeigt Interesse an ihrem Angebot. Nur der Fotograf freut sich.